

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonabend

(1827. N^o 148.)

15. December.

Der Befehrte.

„Was frommt es dir am heil'gen Ort'
Zu hören deines Gottes Wort;
Wenn der, der tief und ernst es spricht,
Selbst nie erfüllt die hohe Pflicht?

Im Zauberarme der Natur
Durchdringt des weisen Walters Spur
Dein fromm- und weich-geschaff'nes Herz,
Und zieht es betend himmelwärts.“

Er spricht's, und eilt der Kirch' entlang
Nicht achtend auf den Glockenklang,
Und der Gemeinde frommen Schwärm,
Natur! in deinen Zauberarm.

Und beugte gläubig nieder sich,
Und betet: „Herr! Herr! höre mich!
Du kennst der Andacht reinen Sinn,
Nimm gnädig meine Opfer hin!“

Daß nicht in der Versammlung
Sich mit der Brüder heiligem Schwung
Mein täglich Frühgebet vereint —
Vergib! es ist doch gut gemeint.

Nicht Frevler, der Gedanke nur,
Daß, der verkündet deine Spur,
Selbst seiner Worte Pfade flieht,
Ist's, was hieher mich täglich zieht.“

So betet er empor, und hebt
Sich von der Erd', und walt, belebt
Geheimnißvoll, der Heimat zu
In süßer, stiller Seelenruh'.

Hoch stand die Sonne, drückend heiß
Erregte sie des Wand'rers Schweiß,
Und kaum mehr kann er weiter zieh'n,
Wird jetzt nicht Labung ihm verlieh'n.

Da sieh! ein Bächlein, hell und klar,
Fließt aus dem Walde wunderbar:
Und staunend sieht er s' Bächlein an:
„Woher, lieb' Bächlein, deine Bahn?

Nie hat mein Auge dich erblickt,
Nur Blumen hab' ich hier gepflückt,
Wenn in des Waldes ernstem Schoß,
In Andacht sich mein Geist ergoß.“

So staunend, und gelobt er nahm
Den Weg, woher das Bächlein kam;
Jedoch, wie faßt's ihn wunderbar,
Als er am Ende ward gewahr,

Wie wildem Moosgestripp' entquoll
Der reine Born! — Gedankenvoll,
Den Blick am Himmelszelt, vertieft
In ernstere Betrachtung, trifft

Sein sinkend Aug' am Bächlein seh'n
Ein Jünglingsantlitz, wunderschön.
„Du staunst,“ sprach dieser — es durchdrang
Das Wort sein Herz, wie Sphärenklang —

„Daß durch Unreines — Reines quillt?
Gestärkt wardst du, und rasch erfüllt
Mit neuem Leben, als vom Quell
Du trankst, der wunderbar und hell,

Sich durch des Waldes Krümmung schläng,
Und doch nur wildem Moos entlang.
Wohlan! was frommt es viel, woher?
Ist es nur rein, und nimmermehr

Getrübt von seines Laufes Pest —
Wer hält das weise Wort nicht fest,
Daß Labung heut, und Wahrheit ist,
Wenn's auch aus bösem Munde fließt!“

Der Jüngling sprach's, und sieh! es floß
Sein Wesen in des Aethers Schooß;
Und Harfenklänge ferner Höh'n
Daß Zeugniß seiner Abkunft weh'n.

Da faßt's den Klügler schauerlich,
Verstummend bebte er, beugte sich
Zur Erde betend, walt zum Ort,
Wo kund wird Gottes heil'ges Wort.

J. p. Kaltenbaed.

Flüchtige Bemerkungen über St. Petersburg.

(Mittheilung von dem k. russ. Rathe, J. E. v. Thiele.)

(Beschluß von No. 127.)

Im Innern dieser Admiralität werden die Kriegsschiffe gebauet, deren Ablassung vom Stapel der Kaiser aus den Fenstern des Pallastes beobachtet kann.

Man versichert daß die Nawa zwischen der Admiralität und der Festung mehr als 30 Klafter Tiefe habe, so daß bei der außerordentlichen Breite des Stromes allenfalls eine kleine Eskadre von Linien Schiffen vor den Fenstern des Pallastes manövriren könne.

Das vorgenannte Boulevard dehnt sich rund um die Admiralität vom kaiserlichen Pallaste anfangen bis zu der Statue Peters des Großen.

Die Idee dieses vortrefflichen Monumentes auf dem Isaaksplatze ist so groß gedacht als kühn ausgeführt und einzig und allein der Kaiserin Katharina II. zuzuschreiben, welche den Guß dem Franzosen Falconier übertrug, übrigens ist es zu oft beschrieben, als daß noch etwas darüber zu sagen wäre. —

Alle Gebäude dieses Isaaks-Platzes geben an Größe und Schönheit denen, welche den Winterpalast umgeben, nichts nach, und diesen ähnlich sind fast alle Gebäude, welche sich in den bedeutendsten Theilen der Kaiserstadt befinden, so daß die breiten unabsehbaren Straßen der Residenz einen Anblick darbieten, der alles zurück läßt, was man in dieser Hinsicht in andern Hauptstädten Europens sehen kann.

Der menschliche Geist beugt sich vor dem Genius, welcher so großartige Ideen faßte und bewundert die unermüdlige Sorgfalt der Regenten, welche diese kolossalen Conceptionen und weitumfassenden Pläne in so kurzer Zeit durchführten, und so viele Meisterstücke der Baukunst hier in ein großes Ganze sammelten, die man in andern Ländern Europens nur einzeln und zerstreut antrifft.

Reisende, welche das Klima vergessen, machen der Stadt den Vorwurf daß sie keine Brunnen hat, deswegen fehlt es ihr durchaus nicht an Wasser, indem nicht allein die Nawa, sondern auch die durch die ganze Stadt laufenden herrlichen und breiten Kanäle, das frischeste und gesundeste Trinkwasser liefern.

Diese Kanäle dienen nicht allein zur Bequemlichkeit des Handels und der Schifffahrt im Innern der Stadt, sondern kühlen auch während der hei-

ßen Jahreszeit die Luft bedeutend ab und verkürzen die Wege der Fußgänger im Winter, da von den Trottoirs steinerne Treppen hinunter führen und die Eisdecke derselben nach allen Richtungen eine sichere Brücke bildet.

Dergleichen breite aus geebneten Granitquadern gehauene Trottoirs laufen indessen nicht allein längs der Nawa und den Kanälen, sondern befinden sich auch in den meisten Straßen der Hauptstadt, wodurch denn für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Fußgänger auf das zweckmäßigste gesorgt ist.

Manufakturen und Fabriken haben seit 50 Jahren in Petersburg außerordentliche Fortschritte gemacht.

In der kaiserlichen Spiegelfabrik werden Spiegel von größerem Umfange gegossen als in irgend einem andern Lande, selbst Frankreich nicht ausgenommen. Man schneidet alle Gattungen von Kristall in größter Vollkommenheit und bedient sich zum Schleifen derselben um die zahlreichen Räder in Bewegung zu setzen der Dampfmaschinen mit augenscheinlichem Vortheile; auch werden die dabei angestellten zahlreichen Arbeiter anständig bezahlt.

Diese Anstalt wird mit einer bewunderungswürdigen Ordnung und Einsicht geführt und das nemliche Lob muß man der Porzellan-Fabrik zugestehen, welche gleichfalls dem Kaiser gehört und deren Erzeugnisse einen hohen Grad von Vollkommenheit und Schönheit erreicht haben.

Beide Anstalten stehen unter der Leitung eines Ministers, welcher mit den höchsten Kenntnissen in der Staatsverwaltung einen verfeinerten Geschmack in Künsten und Wissenschaften und den edlen Zweck sie in seinem Vaterlande im Flor zu bringen verbindet, und dieselben mit dem regsten Eifer bei allen Gelegenheiten befördert und unterstützt; eine edle Anstrengung, welche bereits die glücklichsten Resultate hervorgebracht hat.

Mit nicht geringerer Einsicht und Weisheit werden die Institute geleitet, welche unter der hohen und menschenfreundlichen Leitung S. M. der Kaiserin Mutter stehen und mit Recht so weltbekannt als berühmt sind.

Unter diesen zeichnet sich die große Baumwollspinnerei zu Alexandrowig am Ufer der Nawa, die mehr als 1500 Arbeiter ernährt, als ein herrliches Monument landesmütterlicher Sorgfalt besonders aus. Die Pforten dieser Anstalt stehen den armen und unglücklichen Wesen offen, welche als Opfer einer ungesetzmäßigen Geburt der Verlassenheit und dem Elende anheim fallen würden, wenn nicht die

wohlthätige Hand dieser erlauchten Beschützerin ihnen hier einen Zufluchtsort bereitet hätte, in welchem sie nach erhaltener ersten Pflege und Bildung im großen Erziehungshause (welches gleichfalls unter dem Schutze dieser wohlthätigen Fürstin steht) ein Asyl fänden, das ihnen bei mäßiger Beschäftigung vollen Unterhalt und eine fortgesetzte Erziehung gewährte. Die Erzeugnisse dieser Manufaktur sind im Handel sehr geachtet. *)

Bei den höheren Klassen ist hinsichtlich der Einrichtung ihrer Häuser asiatischer Luxus mit europäischem Geschmack vereinigt, und alle Bequemlichkeiten des Lebens sind darin auf das zweckmäßigste vertheilt. Schöne Treppen, große Corridors, geräumige geheißte Vorzimmer, in welchen sich eine zahlreiche Dienerschaft bewegt führen zu reich meublirten Sälen und Zimmern, welche zu Gemälden, Gallerien, Bibliotheken, ja selbst zu Wintergärten eingerichtet sind, denn da man gewöhnlich alles wünscht, was man nicht hat, oder doch schwer zu erlangen weiß, so ist der Geschmack an Blumen hier allgemein.

Auch die feineren Tischfreuden werden von den russischen Großen und Reichen nicht verschmähet. Der hohe Adel und die Kaufmannschaft erster Klasse speisen um 5 Uhr, letztere theils um den Ton mitzumachen, theils der Vorsengeschäfte wegen, die erst um 4 Uhr beendigt sind. Bei Tische herrscht eine anständige Fröhlichkeit, und obgleich die besten Weinsorten im Ueberflusse gereicht werden, so sieht man Niemanden sich darin übernehmen. Die Lebensbedürfnisse erster Nothwendigkeit sind wohlfeiler als in den meisten Hauptstädten, Wein und Obst aber stehen in hohen Preisen, von diesen sind indessen die süßen Orangen oder Apfelsinen auszunehmen, welche, so lange die Schifffahrt im Gange ist, aus Italien und Portugall zu ganzen Ladungen einge-

führt werden, und zu dieser Zeit um wenige Kopfen zu haben sind; desto theurer ist das sogenannte Kernobst, vorzüglich aber die Kirscheln, von denen ein Teller voll im Winter mit 50 und mehreren Rubeln bezahlt wird, die aber dennoch bei großen Gastmählern nicht fehlen dürfen.

A p h o r i s m e n

(Von Heinrich Adami.)

23.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur, — ein Aristanum, welches die genialen Verfasser unserer mystischen Aphorismen recht wohl zu kennen scheinen!

24.

— Zwischen Wahrheit und Wahrscheinlichkeit liegt ein unendliches Chaos — von Welten.

25.

Unsere moderne dramatische Literatur muß sehr an Indigestionen leiden, weil sie so enorm viel für den Durchfall einnimmt. —

26.

Warum liest heut zu Tage Niemand mehr moralische Erzählungen? — Entweder, weil die Leute nicht moralischer werden wollen oder gar — nicht moralischer werden können. Eins muß es doch seyn!

27.

Es muß interessant seyn, zu beobachten, wie zartgebaute, schriftstellisirende Damenhände bei kritischen Meditationen über Nachruhm, — die Strickmaschinen fallen lassen. Es ist zwar Mode, die weibliche Poesie als noli me tangere ungerügt passiren zu lassen, aber in welcher Auflage der Natur steht dann dieses noli me tangere als unbedingter Freibrief für sentimentale Ohren- und Herz-Zerschneidungen. Drum halte ich es lieber mit dem herrlichen Sprüchlein: suum cuique! und damit abgethan.

28.

Es kann keine arrogantere Egoistik geben, als die, welche sich in dem literarischen General-Flüchwort: Ich bin zum Dichter geboren! ausspricht. Ich kenne Leute, welche von der Poesie eben so viel verstehen, als Schiller von der Kochkunst verstanden haben mag und die mit einer unerklärbaren Keckheit diese Aushilfsflökel im Munde führen, sobald nur irgend ein Menschenkind, mit gesundem Verstand regalirt, den Schwung in ihren Poesien nicht findet, den sie so herausstreichen. Exemplum sunt odiosa! sagt der Lateiner. —

*) Nicht allein diese Manufaktur sondern auch alle große weibliche Erziehungshäuser und eine Menge wohlthätiger Anstalten, welche unter den hohen Auspizien dieser großherzigen Fürstin stehen, sind nach einem vortrefflichen Plane eingerichtet und werden in musterhafter und wahrhaft bewunderungswürdiger Ordnung erhalten, wovon der Referent während eines vieltägigen Aufenthaltes in St. Petersburg sich durch den Augenchein belehrt hat. Die hohe Beschützerin wachet unermüdet über die Aufrechthaltung derselben, besucht wöchentlich alle Anstalten und dringt mit geistreichstem Auge in die Details derselben. In dieser menschenfreundlicher Beschäftigung wird die hohe Frau von ihren vornehmlichen Beamten mit Eifer unterstützt, zu welchen der, in Rußland so allgemein verehrte gemüth- und geistvolle Geheimrath v. Wil lam off, etc. Sohn des in der deutschen Literatur rühmlichst bekannten Schriftstellers und Dithiramben-Dichters Joh. Gottf. Willamoff, als einer der vorzüglichsten mit Recht zu nennen ist.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Lemberg, 25. November 1827.

(Fortsetzung von No. 147.)

Zür Lemberg würde es überflüssig seyn — heißt es weiter — die Worte dieses „armen Sünder“ — (wie er: Feil Nr. 89. in seinem Bewußtseyn sich selbst nennt) zu widerlegen. Hört! Hört! Hört! „Verhöhnt, verlacht wird er hier allgemein, und nur aus einer einzigen Ursache unterlassen wir es diesen Carolus im Pelteu in seiner ganzen Blöße darzustellen.“ — Der Frosch blähte sich, und als er am dicksten war plachte er. Daß heimtückische Aufschneiden des „armen Sünder“ statt einer Widerlegung sey ihm vergeben; denn die Anspielung dieser Worte mußte ihm freilich verborgen bleiben, da die Theaterzeitung für ihn den Inbegriff deutscher Journalliteratur ist. Wenn er aber frech genug ist zu lügen, daß ich hier allgemein verhöhnt und verlacht werde, so will ich es umkehren und mit Grund und Wahrheit behaupten, daß dies der Fall von ihm sey. Diese Behauptung wird man gegründet finden, wenn man No. 73 der diesjährigen Mnemosyne liest. Der Aufgeblasene wurde von diesem Blatte, wegen seiner dummdreisten Arroganz, auf eine Art bearbeitet, die den Hohn und das Gelächter nothwendig nach sich ziehen mußte. Ich wünschte auch die großmüthige Ursache zu wissen, aus welcher er es unterläßt mich in meiner ganzen Blöße darzustellen; zweifelsohne, weiß ich keine gegeben habe? Weiter. „Da aber Ihr geschätztes Blatt in allen Provinzen der österreichischen Monarchie sowohl als auch im Ausland häufig gelesen wird; so ist es die Pflicht eines jeden Redlichen, die hiesige Schaubühne in ihrer wahren werthvollen Gestalt darzustellen.“ — Ein Gedankenstreich folgt hier, und zwar sehr gut: die wahre, werthvolle Gestalt muß man sich denken, denn statt der Darstellung folgt: „Was die neue Direction, in einem so kurzen Zeitraume, der ihr bemessen war, gethan, um das Schauspiel auf solch eine würdevolle Stufe zu stellen, wie es für eine Provinzial-Hauptstadt erforderlich, darüber hat sich das Publikum zu wiederholten Malen öffentlich ausgesprochen.“ — Gut, das wollen wir untersuchen. Wie bedauere ich doch eine Direction, deren sich ein so ungeschickter Verfechter annimmt! Die würdevolle Stufe einer Schaubühne, in einer Provinzial-Hauptstadt wie Lemberg, deren mein Gegner erwähnt, wird doch die seyn, auf welcher man sie „gut“ nennen kann. Was gehört aber zu einem guten Schauspiel? a) Daß alle Fächer von Individuen begleitet werden, die denselben nach Maßgabe erwachsen seyen. b) Ein mit Geschmack und Urtheil verfaßtes Repertoire. c) Von Zeit zu Zeit neue Stücke; und zwar in jedem Abonnement zwei kleine, oder ein großes Stück. d) Alles das, was zur Unterstützung der Illusion beiträgt: Dekorationen, u. s. w. Ich glaube Niemand wird in Abrede stellen, daß dies die nothwendigen Erfordernisse jener würdevollen Stufe seyen; Niemand wird auch der Behauptung entgegen seyn, daß eine Stadt wie Lemberg ein so geordnetes Schauspiel mit Recht verlangen könne. Wir haben es nicht; und läßt sich Einer beifallen es zu sagen, so ist er ein Paquillant. Ich sage wir haben es nicht, dies ist zu erweisen. (ad a) Wenn ich auch von jenem Epiteton „gewa“ abstrahiren wollte, so gleicht es sich dennoch nicht aus; denn viele Fächer sind gar nicht besetzt, son-

dern auf das unzweckmäßigste in einzelnen Personen zusammengezogen. Hab ich noch nöthig die üblen Einflüsse, die ein solches Verfahren auf die Darstellungen üben muß, aufzuzählen? (ad b) Unser Repertoire scheint lediglich der Willkür anheimgefallen, die als solche schon Geschmack und Urtheil ausschließt. Dies ist ersichtlich aus der häufigen Wahl eines dramatischen Schofels, und dann aus den nieerlebten Wiederholungen. — Man dreht sich um einen Cyclus von Stücken so auffallend, als wenn es gar keine andern mehr gäbe.

(Beschluß folgt.)

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Franeoni aus Paris soll nach Wien kommen, und allda große Pferdcomédien geben. Den Reigen eröffnet: Der silberne Schimmel Schah-Gebals, ein Ballet mit Wiehern und Musik. Er ist Willens, ein eigenes Theater aufzuführen, und alle anderen Directionen zu schlagen. (?)

Der auf Kosten der Hamburg'schen Missionsgesellschaft zu Basel gebildete Missionär Wolff geht nun nach der nordamerikanischen Niederlassung Liberia auf der Westküste Africa's. Ob mit Erfolg, wird die Zeit lehren; indessen heißt es allgemein, daß die dortigen Negers für das Christenthum wenig Sinn zeigten.

Charade.

Im ersten, zweiten, vierten Zeichen,
 Kennt man den Knaben ohne Gleichen;
 Geziert, gekochten wunderbar
 Mit tausend Kränzen ist sein Haar,
 Daß sein geleckt ist, und von Seide,
 Und des Hepheires Gaukelspiel;
 Die heitre Wiene lächelt Freude,
 Daß blaue Aug' ist voll Gefühl.
 Und reizend ist der Knab' geschmückt
 Mit einem zarten, schattigen Kleid,
 Daß wunder schön ist ausgeschüdt,
 Und Blume sich an Blume reibt. —
 Doch welch ein Loos ward ihm beschieden!
 Von mehreren Brüdern einer Er,
 Wird er von ihnen stets gemieden,
 Gehakt, gekoh'n, und nimmermehr
 Empfand das selbige Entzuden
 Der arme Kleine, und die Lust,
 Sie alle an sein Herz zu drücken,
 An seine liebevolle Brust.
 Und alle hab'n ihm das geschworen,
 Sie sagten ihn zum Haus hinaus,
 Und wurden doch mit ihm geboren
 In einem theuren Vaterhaus.
 Das Dritte fängt an mit dem Leben,
 Und endet immer mit der Qual,
 Und was mit Lieb dir ward gegeben,
 Gint doppelt sich zu deinem Fall.
 Das Ganze ist mein juß Verlangen
 Und meines Lebens stetes Ziel,
 Und kann ich einstens es erlangen,
 So stehen meine Wünsche still,
 Der letzte Gram ist mir entschwunden,
 Ich hab den Himmel dann gesunden.

J. N. P.